



Evangelisch-reformierte Kirche
Schweiz

Reformierte Kirche Kanton Luzern

Synode, Mittwoch, 26. Mai 2021

Einleitung Rita Famos, Präsidentin

Sehr geehrter Herr Synodepräsident
Sehr geehrte Synodalen
Sehr geehrte Synodalaratspräsidentin
Sehr geehrte Synodalrätinnen und –räte
Liebe Anwesende

Es ist mir eine grosse Ehre, heute als Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz vor Ihnen zu stehen – physisch und nicht nur via Bildschirm – und das Einleitungswort zur Synode zu sprechen. In den ersten fünf Monaten seit meinem Amtsantritt Anfang Jahr hat mir der direkte Kontakt mit den Menschen sehr gefehlt, und ich freue mich, dass Veranstaltungen und Sitzungen wieder vermehrt vor Ort durchgeführt werden können.

Als EKS-Präsidentin steht mir „meine“ erste Synode noch bevor. Diese, wie auch meine Amtseinsetzung werden Mitte Juni in Bern stattfinden. Sie, liebe Anwesenden, versammeln sich heute zur letzten Synode dieser Legislatur. Für diejenigen unter Ihnen, die als Synodale ausscheiden, ist es auch die letzte Synode schlechthin. Zeit, zurückzublicken, um sich am gemeinsam zurückgelegten Weg zu erfreuen. Vieles wurde erreicht, einiges blieb auf der Strecke. Und Sie hatten wohl die schwierigste Aufgabe, die eine Synode haben kann: Sie mussten sich von Ihrer Synodalaratspräsidentin verabschieden, die im Amt verstorben ist. Sicher sind durch das Passieren all dieser herausfordernden Abschnitte auf dem gemeinsamen Weg Freundschaften gewachsen, die weiter bestehen werden. Das ist nämlich die Bedeutung des Wortes Synode: gemeinsamer Weg. Und der gemeinsame Weg mit und in der Kirche geht weiter - der Rücktritt als Synode-Mitglied ist ja kein Austritt aus der Kirche!

Schon in einem Monat wird sich die Synode zum Beginn der nächsten Legislatur neu konstituieren, zusammengesetzt aus alten und neuen Weggefährten und -gefährtinnen. Ab diesem Sommer setzen sich das Kirchenparlament, und damit auch die Fraktionen, die Geschäftsleitung der Synode und die Kommissionen, neu zusammen. Da heisst es, sich kennenlernen, sich neu miteinander aufzumachen und als Reisegruppe den synodalen Weg zu gehen. Kirchenverfassung und -Reglemente helfen dabei, sie sind die Leitplanken. Der Rucksack voller Erfahrungen aus ganz vielen beruflichen und privaten Lebenserfahrungen, den alle auf dem Rücken mitbringen, macht den Reichtum der Reisegruppe aus. Und dann braucht es offene Ohren, um einander zuzuhören, einen offenen Geist, um verschiedene Positionen an sich heranzulassen, und ab und zu einen offenen Mund, um die eigene Meinung klar und respektvoll kundzutun. So funktioniert Demokratie, auch in der Kirche. Die nun zu Ende gehende Legislatur war geprägt durch die Verfassungsrevision.

Ich stimme dem neuen Bischof von Chur, Joseph Bonnemain, nicht zu, wenn er sagt, wir sollten uns nicht um Strukturen, sondern um Menschen kümmern. Wir müssen uns um beides kümmern.

In einer komplexen Institution dienen gut funktionierende Strukturen letztendlich eben auch den Menschen. Und Strukturen spiegeln unser Verständnis des Evangeliums, sie sind Teil der Botschaft, die wir verkünden. Als Mitglieder von Synoden und Räten sind wir verpflichtet und von der Basis beauftragt, unser Augenmerk auch auf Strukturen und Abläufe zu richten.

Und haben wir nicht den Eindruck, dies sei keine inhaltliche Arbeit. Wenn beispielsweise Frauen und Männer in unseren Organisationsstrukturen gleichberechtigt beteiligt sind, ist das eine theologische Aussage und sendet ein Signal in unsere Gesellschaft und in die Ökumene.

Und wenn die Luzerner Kirche die Revision der Kirchenordnung mit einem Basisprozess beginnt, ist das nicht nur eine methodische Entscheidung sondern auch eine theologische Aussage: Das Priestertum aller Glaubenden, also die Mitverantwortung aller für Glaube und Kirche, ist keine Leerformel.

«Evangelisch-reformiert» ist viel mehr als nur eine konfessionelle Selbstbezeichnung. In «reformiert» steckt «Reform» und «Reform» bedeutet Bewegung. Natürlich sind wir Kirche, aber vor allem eine Kirche in Bewegung, die bewegt. Evangelisch-reformierte Kirche ist kein Selbstzweck. Sie hat einen konkreten Auftrag in der Welt. Sie verkündigt eine Botschaft und lebt eine Praxis mit Ecken und Kanten. In meiner Bibel wird Vieles verheissen und prophezeit, aber keine Bequemlichkeit. Das gilt auch für das gesellschaftspolitische Engagement der Kirchen. Es gibt kaum ein Thema, um das innerhalb der evangelisch-reformierten Kirchen und Kirchgemeinden nicht ebenso gestritten würde, wie ausserhalb in Politik und Gesellschaft. Das ist kein Manko, im Gegenteil: Stolz können wir sagen, dass der konstruktive, streitbare politische Dialog nicht zuletzt eine reformiert-reformatorische Erfindung ist.

Beim Auftrag, sich bewegen zu lassen und zu bewegen lasse ich mich leiten vom Gebet des amerikanischen Theologen und Philosophen Reinhold Niebuhr:

*Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann,
den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann,
und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.*

Gelassenheit und Mut scheinen mir die richtigen Wegweiser zu sein, um mit den Herausforderungen, die auch unsere Kirchengeneration zu meistern hat, umzugehen.

Beginnen wir beim Mut:

Wir sollten uns, wie unsere Vorfahren, mutig und furchtlos den veränderten Bedingungen stellen und die Dinge, die wir besser machen können, anpacken und dementsprechend Veränderungen einleiten.

Der Rat EKS wird der nächsten Synode drei Handlungsfelder vorschlagen. Handlungsfelder von denen er sich verspricht, dass es sinnvoll ist, wenn sie die Mitgliedkirchen zusammen anpacken und gemeinsam einen Schritt vorankommen. Sie beinhalten strukturelle auch inhaltliche Themen. Beispielsweise das Handlungsfeld „Bewahrung der Schöpfung“.

Bewusst spreche ich nicht von den Geschöpfen, sondern von der Schöpfung, über die der Psalmist bemerkt: «Die Ströme sollen in die Hände klatschen, die Berge jubeln im Chor.» (Ps 98,8). Natürlich war der Autor dieser Zeilen kein Schweizer und auch keine Ökoaktivistin im heutigen Verständnis. Aber er hatte einen präzisen Blick auf Gottes Schöpfung. Sie zu bewohnen heisst aus biblischer Sicht, ein ökologisch sensibles Ohr für das Klatschen und den Chor der Natur zu haben. Es ist wichtig, genau hinzuhören – auch auf den biblischen Text. Denn dort applaudieren und singen nicht die Menschen, sondern hören ein Klatschen und einen Chor. Sie lassen sich von der Natur Gottes beeindrucken, ja, sogar begeistern und ab und zu auch einmal berauschen.

Diese biblische Perspektive bildet auch den Hintergrund für die jüngste Stellungnahme des Rates EKS « Zwischen Handeln und Gelassenheit. Die drei Umweltvorlagen aus evangelisch-reformierter Sicht. 10 Fragen – 10 Antworten». Wir teilen und unterstützen das globale Engagement für den Klima- und Naturschutz. Das tun die christlichen Kirchen weltweit schon seit einem halben Jahrhundert. Aber sie stellen sich nicht nur hinter das zivilgesellschaftliche und politische Engagement. Vielmehr setzen sie eigene – und ich füge selbstbewusst hinzu: biblisch-theologisch umfassendere – Akzente: Achtsamkeit für die Natur, das Klima und die Ökosphäre sind kein Selbstzweck, sondern nach evangelisch-reformiertem Verständnis Gottesdienst, eine Form, Gott in der Welt zu dienen. Eine gedeihliche Umwelt ist nicht nur eine, die irgendwelchen wissenschaftlichen Grenzwerten genügt, sondern eine, in der wir das Wasser klatschen und die Berge singen hören. Wem das zu poetisch klingt, kann auch nüchterner formulieren: Es geht darum, die Schöpfung als lebendige und deshalb schützenswerte Gabe Gottes wahrzunehmen und anzuerkennen.

Diese Sicht können nur wir Christenmenschen einbringen, aber die Perspektive braucht die ganze Welt. Und indem wir uns als Christenmenschen äussern und mutig christliche Werte in die Welt tragen, leisten wir einen Beitrag am gesellschaftlichen Zusammenhalt – ohne dabei den einzelnen Menschen und seine Würde in Bezug auf das Wohl der Mehrheit aus dem Blick zu verlieren.

An dieser Haltung und Botschaft möchte der Rat im Handlungsfeld „Bewahrung der Schöpfung“ weiterarbeiten und sie den Mitgliedkirchen zur Verfügung.

Und Gelassenheit?

Sowohl Mitgliederschwund wie auch Institutionen-Verdrossenheit und –kritik sind Ausdruck gesamtgesellschaftlicher Megatrends, gegen sie anzukämpfen ist wenig erfolgsversprechend. Wir sitzen im selben Boot wie traditionelle politische Parteien, langjährige Monopolunternehmen des Bundes, grosse Interessensverbände.

Die Zeit der Monopolstellung von altherwürdigen Institutionen ist vorbei. Für uns als Kirche heisst das: Wir sind eingetreten in einen Wettbewerb der Ideen. Wir sind gerufen mit anderen Akteuren zusammenzuwirken zum Wohl unserer Gesellschaft.

Auch wenn sich das Umfeld stets verändert, unser Kernauftrag bleibt derselbe: Wir sind weder gerufen, systemrelevant zu sein, eine Kirche zu retten oder Mitgliederzahlen zu bewirtschaften. Wir sind gerufen, in der Nachfolge Jesu Christi die Gute Nachricht, das Evangelium zu verkünden und einen Raum zu öffnen, wo Menschen in Gemeinschaft diese Botschaft hören und leben können. Und wo Menschen auch wieder neu zu dieser Gemeinschaft dazu stossen können!

Wir haben gerade Ostern und Pfingsten gefeiert. Seit 2000 Jahren rufen wir uns zu: Christus ist auferstanden! Und wir bitten den Geist: Komm Schöpfer Geist! Wir sind, wie es Christoph Blumhardt der Jüngere treffend sagte, „Protestleute gegen den Tod“. Wir protestieren gegen den Tod, indem wir die Hoffnung auf neues Leben und Neuanfang aufrechterhalten und verkünden. Wir protestieren gegen den Tod, indem wir Menschen, die gegen verschiedene Tode kämpfen, seelsorglich und diakonisch zur Seite stehen. Das ist unsere Berufung, und dieser werden wir weiterhin nachleben. Gelassen, unerschrocken und fokussiert auf den Auferstandenen, der spricht: Ich lebe und ihr sollt auch leben. Und im Vertrauen auf den Geist, der ein Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit ist.

In diesem Sinne danke ich Ihnen allen, die Sie sich mutig und vertrauensvoll in diese Arbeit der Synode einbringen.

Und nun wünsche ich Ihnen, liebe Synodalen, liebe Anwesende, ein konstruktiven und erbauenden gemeinsamen Weg durch diese Synode.